

Materialien und Handbücher zum
österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache Band I.

INTERNATIONALE ARBEITEN

zum

österreichischen Deutsch und seinen nachbarsprachlichen Bezügen

Herausgegeben von Rudolf Muhr



Verlag Hölder-Pichler-Tempsky, Wien.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Michael Clyne (Clayton, Australien): Die österreichische Nationalvarietät des Deutschen im wandelnden internationalen Kontext.	1
2. Anatoli Domaschnew (Sankt-Petersburg, Rußland): Zum Problem der terminologischen Interpretation des Deutschen in Österreich.	7
3. Franz Innerhofer (Graz, Österreich): Österreichische Schriftsteller, österreichisches Deutsch und deutsche Verlagslektoren.	21
4. Rudolf Muhr (Graz, Österreich): Pragmatische Unterschiede in der deutschsprachigen Interaktion. Österreichisch - Bundesdeutsch.	26
5. Flemming Talbo Stubbjær (Odense, Dänemark): Zur Reihenfolge der Verbformen des Schlußfeldes im österreichischen Deutsch.	39
6. Michael Bürkle (Innsbruck, Österreich): Zur Aussprache des österreichischen Standards. Österreich-Typisches in der Nebensilbe.	53
7. Anna Nagy (Budapest, Ungarn): Nationale Varianten der deutschen Standardsprache und die Behandlung im Deutschunterricht des Auslandes.	67
8. Zrinjka Glovacki-Bernardi (Zagreb, Kroatien): Österreichische und süddeutsche Elemente in der Agramer Mundart.	76
9. Stanko Žepić (Zagreb, Kroatien): Deutsche Sprache in kroatischen und serbischen Grammatiken des 18. Jahrhunderts. Phonetik I. Historischer Überblick.	79
10. Ružena Kozmová (Bratislava, Slowakei): Österreichisches Deutsch in der slowakischen Alltagssprache.	94
11. Libuše Spáčilová (Olomouc, Tschechien): Die Österreichische Sprachvariante und der Deutschunterricht an tschechischen Schulen.	99
12. Rudolf Muhr (Graz, Österreich): Österreichisch - Bundesdeutsch - Schweizerisch. Zur Didaktik des Deutschen als plurizentrische Sprache	108
13. Rudolf Muhr (Graz): Bibliographie neuerer Arbeiten zum österreichischen Deutsch.	124

In: Muhr, R. (Hrsg.) (1993): Internationale Arbeiten zum österreichischen Deutsch und seinen nachbarsprachlichen Bezügen. S. 26-38.

Rudolf Muhr
(Graz)

Pragmatische Unterschiede in der deutschsprachigen Kommunikation - Österreich-Deutschland

*Nichts unterscheidet die
Österreicher und die Deutschen
so sehr wie die gemeinsame Sprache*
Karl Kraus

1. Einleitung

Die vielzitierte Bemerkung von Karl Kraus war für mich der Ausgangspunkt für eine größere Untersuchung, die das Ziel hat, mögliche pragmatische Unterschiede im Kommunikations- und Interaktionsverhalten zwischen Österreichern und Deutschen zu untersuchen. Genau genommen meint der Ausspruch von Kraus ja das "Sprechen" und nicht die "Sprache", die die Sprecher aus beiden Ländern unterscheidet. Diese Unterschiede sind im Gegensatz zu den Merkmalen des Österreichischen in Lexik, Morphologie oder Phonologie etc. bisher unerforscht. Die vorliegende Arbeit soll einen kleinen Auszug aus den zahlreichen Ergebnissen meiner Untersuchung bringen.

Seit K. Kraus' Äußerung sind schon mehr als sechs Jahrzehnte vergangen, sodaß sich die berechtigte Frage stellte, ob diese Behauptung heute überhaupt noch gültig ist. Ermutigend für eine eingehende Beschäftigung damit waren im weiteren nicht nur eigene Beobachtungen, sondern auch Hinweise in verschiedenen Publikationen, die auf pragmatische Unterschiede in der deutschsprachigen Kommunikation aufmerksam machen und in dieselbe Richtung zielen. So sagt z.B. E. Washietl (1987:177)

"Österreichisches Selbstbewußtsein: Wenn ein Deutscher ein Produkt anbietet, das fünf Vorzüge und zwei Nachteile hat, dann ist er, wenn es sein Partner wünscht, durchaus bereit, über alle sieben Punkte offen zu reden. Der Österreicher entschuldigt sich im voraus für zwei und zieht sich zurück. ... Ich habe nie erlebt, daß Deutsche jemanden scheel angesehen hätten, weil er eine Strategie hat. Dies deutet nämlich auf einen dahinterstehenden Willen hin, und der gilt bei den Deutschen als ein noch nicht in Frage gestellter Grundwert."¹⁾

¹⁾ Washietl, Engelbert (1987): Österreich und die Deutschen. Wien. Ueberreuter Verlag. S. 177f.

Washietl war lange Korrespondent einer großen österreichischen Tageszeitung in Bonn. Er hatte genügend Anschauungsmaterial, um solche Aussagen treffen zu können. Sie zeigen, daß die Österreicher im Vergleich zu den Deutschen mit ein und demselben Problem verschieden umgehen und sich daher auch sprachlich anders verhalten.

Daß es Unterschiede im Sprachverhalten zwischen Österreichern und Deutschen gibt, ist keine neue Beobachtung. Die Frage ist allerdings, ob die Unterschiede in der Interaktion bloß zufälliger, individueller Natur oder allgemein gültig sind und überindividuellen Status haben.

Dies wirft vorerst eine Reihe grundsätzlicher methodischer Fragen auf, die hier jedoch nicht näher behandelt werden können. Wichtig ist aber, daß hier eine *makropragmatische* und einer *mikropragmatische* Ebene von Kommunikation und Interaktion unterschieden wird, um das Kommunikationsverhalten und die bestehenden Unterschiede beschreiben zu können. Die *makropragmatische Ebene* entspricht dem Agieren gesellschaftlicher Großgruppen und Interessensverbände, die sich auf einer sehr "hohen" Ebene der gesamtgesellschaftlichen Interaktion bewegen. Diese wird von Parteien, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbänden, Berufsverbänden, Körperschaften öffentlichen Rechts wie Kammern und staatlichen Institutionen (Gerichte, Behörden etc.) gestaltet. Die *mikropragmatische Ebene* ist hingegen mit der sprachlichen Bewältigung konkreter Kommunikationssituationen in direkter Kommunikation verknüpft. Sie beschreibt, wie einzelne Sprecher z.B. gegenüber einem Mitbewohner in einer Wohngemeinschaft den Wunsch nach einer sauberen Küche ausdrücken, wenn diese nach einem Fest schmutzig zurückgelassen wurde. Meine Untersuchungsergebnisse zeigen, daß es zwischen Österreich und Deutschland sowohl makropragmatische, als auch mikropragmatische Unterschiede gibt.

2. Makropragmatische Unterschiede

Auf die makropragmatischen Unterschiede kann hier nur ansatzweise eingegangen werden. Sie sind ein sehr komplexes Phänomen, die in ihrer Gesamtheit die politische Kultur, das politische System und die politische Geschichte eines Landes umfassen. Vom Interesse ist dabei aus pragmalinguistischer Sicht vor allem, *wie Konflikte und Konfliktsituationen bewältigt werden*, da diese Handlungsmuster sowie diesen zugrundeliegende, allgemeine Haltungen und Vorannahmen am besten offenkundig werden lassen.

Für die Austragung öffentlicher Konflikte ist in Österreich die sog. "*Sozialpartnerschaft*" von zentraler Bedeutung. Sie ist ein spezifisch österreichisches Phänomen, das einen wesentlichen Teil des öffentlichen Lebens bestimmt und weitreichende Folgen für den als gültig angesehenen Stil öffentlicher bzw. institutioneller Auseinandersetzungen hat - mit Ausstrahlungseffekten, die teilweise weit in die

Alltagskommunikation hineinreichen.

In einem Zeitungskommentar mit dem Titel "Österreich ist anders" - er hat die Vorgänge rund um den nur mühsam vermiedenen Metallarbeiterstreik im Jahre 1992 in der BRD zum Thema - schreibt H. Knapp²⁾ (1992:32) dazu:

"Um ein Haar hätte sich gerade heute erwiesen, daß sich Deutschland von Österreich nicht bloß durch die gemeinsame Sprache unterscheidet: ... Schon an den offenkundig unrealistischen 9,5 Prozent (die Drucker begehren sogar 11,5 Prozent) der Gewerkschaft, aber ebenso an den genauso unrealistischen 3,3 Prozent der Arbeitgeber, mit denen die Partie eröffnet worden war, erweist sich die *völlig andere Strategie* mit der (derzeit) Verteilungskonflikte in Deutschland ausgetragen werden: *Wer so eröffnet, ist darauf aus, den Gegner mattzusetzen.* ...

Daß ein vernünftiges Verhandlungsergebnis [in Österreich] ... zustande kommt, liegt auch *am völlig anderen Verhandlungsritual.*

Als Frucht der jahrzehntelangen Sozialpartnerschaft *weiß bei uns jede Seite von der anderen, wo deren wirkliche Schmerzgrenze liegt*, das heißt an welchem Punkt aus dem Theaterdonner, der auch zum Ritual gehört, ein echtes Zähneblecken wird.

Und weil sich die Verhandler auf beiden Seiten dessen bewußt sind, daß ihnen die schwerste Aufgabe - nämlich die, den von ihnen Vertretenen begreiflich zu machen, *daß in der jeweiligen Situation nicht mehr "drinnen" war* - noch bevorsteht, hüten sie sich wohlweislich, die unvermeidliche Enttäuschung, die jeder Kompromiß beiden Seiten bevorsteht, noch zu vergrößern. *So werden also Ausgangspositionen, von denen jede Seite weiß, daß sie für den anderen unhaltbar sind, von vornherein vermieden.* ...

Vielleicht muß in der BRD wirklich die Produktion der wichtigsten Exportindustrien aufs Spiel gesetzt werden, *damit man von der typischen Prinzipienreiterei abgeht und eine pragmatische Konfliktlösung akzeptiert.* [Kursivsetzungen R.M.]

Dieser Text enthält eine Fülle von Hinweisen auf den gegenwärtigen Standard der Konfliktaustragung auf der makrosoziologischen Ebene in Österreich, die jenen in Deutschland gegenübergestellt werden. Es lassen sich daraus die folgenden Vorannahmen und Handlungsrichtlinien der sozialpartnerschaftlich geprägten Verhandlungsstrategie ableiten, die auch im größeren Kontext alltäglichen Sprachhandelns wirksam sein dürften:

1. *Antizipation der Gegenposition*, d.h. Hineinversetzen in die Möglichkeiten und Handlungsbedingungen des Gesprächs- und Verhandlungspartners;
2. *Gesprächsvorausgehendes Akzeptieren* der Handlungsbedingungen des Gegenübers

²⁾ Horst Knapp ist der Doyen der österreichischen Wirtschaftspublizisten und Professor an der Wirtschaftsuniversität Wien.

und konstruktives Operieren mit diesen ("Schmerzgrenze" wird nicht überschritten.)

3. *Vermeiden von extremen Ausgangspositionen*, die aufgrund der antizipatorischen Vorwegnahme als "unrealistisch" erkannt wurden - im allgemeinen und in der Gesprächseröffnung im besonderen.
4. *Vermeiden von zu großer Transparenz* über das Zustandekommen der Ergebnisse, da der Kompromiß in der Regel Enttäuschungen bei den Mitgliedern des Interessensverbandes mit sich bringt.
5. *Kompromißfindung als Handlungs- und Gesprächsziel* und Vermeiden von zu starken Gegensätzen und Konflikten. Zugleich gibt es Scheinkämpfe und "Theaterdonner" zur Beruhigung der jeweiligen Klientel.
6. *Kompromißfindung und Harmonieerhaltung sind wichtiger* als Aufrechterhalten von Prinzipien um den Preis von offenen Konflikten. Regeln sind nicht absolut, sondern werden flexibel gehandhabt und im Zweifelsfall pragmatisch umgangen.
7. *Josephinische Grundeinstellungen*³⁾: Konfliktregelung von "oben" und Erwartung von "unten", daß die Probleme im gewünschten Sinne von den Abgesandten erledigt werden ohne selbst aktiv werden zu müssen. (= Geringe Aktivierungsbereitschaft).

Zu diesen Haltungen passen die Ergebnisse sozialpsychologischer Untersuchungen, die verschiedene Länder in Hinblick auf das Verhalten der Bevölkerung zu Autorität und Staat miteinander verglichen. Kaase und Marsh (1976) untersuchten die "Protest-Bereitschaft" (Bereitschaft zum Ergreifen unkonventionellen Protests wie Boykott oder Besetzungen) und die "Repressions-Bereitschaft" (Wunsch zur Unterdrückung dieser Proteste durch die Behörden) in Österreich, Großbritannien, die Niederlande und in den USA. Dabei zeigte sich, daß in Österreich die geringste Protestbereitschaft und die höchste Repressionsbereitschaft (neben Deutschland) vorherrschte, während Großbritannien, die Niederlande und die USA umgekehrte Werte hatten. Das heißt, daß die Bevölkerung in Österreich nicht nur stärker von Staat und Autorität abhängig ist, sondern es auch so haben will. Sonst würden sich entsprechende Maßnahmen kaum auf die Dauer durchsetzen lassen.

Ergänzt werden diese Daten durch eine frühere Untersuchung von Almond und Verba (1963), die die Einschätzung der Bevölkerung verschiedener Länder untersuchte, auf lokaler Ebene auf politische Entscheidungen Einfluß nehmen zu können. Die gefundenen Werte zeigten eine hohe Korrelation mit jenen aus der Untersuchung von Kaase und Marsh (1976): Die Möglichkeit zur politischen Einflußnahme auf lokaler Ebene wurde in Deutschland (und Österreich) sehr gering eingeschätzt. Dem entspricht somit

³⁾ Unter "Josephinismus" versteht man in der Politikwissenschaft und in der Geschichtswissenschaft das politische Verhalten Kaiser Josephs II, dem Sohn Maria Theresias, der "Reformen von oben" per Dekret durchführte.

durchaus die Bereitschaft zum Überlassen von Entscheidungen, das Vorbereiten von Maßnahmen auf abstrakter politischer Ebene und ein geringeres individuelles Engagement der Bürger.⁴⁾ Die Sozialpartnerschaft in Österreich ist also kein Interaktionsmodell, das dem Land aufgezwungen wurde, sondern entspricht "... einem ausgeprägtem Bedürfnis nach Risikoabsicherung bei sozialem Konflikt handeln"⁵⁾ und dessen kulturellen Werten. Nur so ist ihre erfolgreiche Beibehaltung durch mehr als 40 Jahre und ihre anhaltend hohe Akzeptanz erklärbar.⁶⁾

Dies ist auf einer tieferen Bewußtseinssebene auf tiefsitzende, historische Verunsicherungen und ein allgemeines Gefühl gesellschaftlicher Ohnmacht und Unsicherheit zurückzuführen. Wie eine großangelegte Untersuchung über das Gefühl von Unsicherheit/Ängstlichkeit vs. Sicherheit/Selbstsicherheit zeigte, die der irische Psychologe R. Lynn (1975) anhand offizieller staatlicher Daten in 18 Ländern durchführte, nahm Österreich mit dem höchsten Unsicherheits/Ängstlichkeits-Index mit Abstand den ersten Platz ein, gefolgt von Japan und Frankreich. Alle drei Länder haben einige Merkmale der Sozialstruktur gemeinsam: Entweder einen hohen Grad an Zentralismus, Korporatismus oder beide Faktoren zusammen.

Die politische Struktur Österreichs wird von der Sozialwissenschaft als "neokorporatistisch" beschrieben.⁷⁾ Ihr politisches Handlungsinstrument ist die sog. Sozialpartnerschaft, die in Deutschland lediglich die "Tarifpartner" meint, während es sich dabei in Österreich um ein institutionalisiertes System der Lohn-Preis- und Wirtschaftskontrolle handelt, *dem zugleich auch eine Kontrollfunktion für alle legislativen Vorhaben eingeräumt wurde*. Sie nimmt damit eine zentrale Schlüsselstelle des politischen Systems in Österreich ein⁸⁾ und wird oft zurecht als Nebenregierung angesehen, ohne die politisch "nichts geht".

Aus den korporatistischen Strukturen sind eine Reihe von Sozial- und Sprachverhaltensweisen erklärbar. Neben einer gewissen politischen Passivität haben sie auch Überlassungshaltungen zur Folge, denen zugleich auch ein erhebliches Maß an Akzeptanz von Obrigkeit und Autorität zugrundeliegt. Das läßt sich auch am Sprachverhalten ablesen.

Entsprechende und sehr offenkundige Indizien dafür sind der starke Gebrauch von Titeln aller Art⁹⁾ und die starke Trennung der Du/Sie-Anrede. Dabei kommt es situativ

4) Seither haben sich durch Bürgerbewegungen und dem Auftreten neuer politischer Parteien sowie der starken Zunahme des Wechselwählerverhaltens eine Reihe von Veränderungen des politischen Verhaltens in Österreich ergeben.

5) Fürstenberg (1985:37)

6) Nach einer Umfrage im Jahre 1990 waren nur 13% der Bevölkerung für eine Auflösung, aber 58% für die Beibehaltung der Sozialpartnerschaft. (In: SWS-Umschau 1990:406).

7) Lehmbuch (1985:87); Pelinka (1989:74).

8) Eingehend dazu: Wimmer, Hannes (Hrsg.) (1984).

9) Dazu gehören akademische Titeln (Mag., Dr., Prof. etc.), Berufstitel (Amtsrat, Kontrollr., Kommissionär, Ökonomierat) und Funktionsbezeichnungen (Kammerrat, Senatsrat, Landtagsabgeordneter, Nationalratsabgeordneter, Präsident, Minister etc.). Aufgrund gesetzlicher Vorschriften sind Titel, die in Österreich aufgrund eines akademischen Studiums erworben wurden, Teil des Namens. Sie müssen daher bei der Unterschrift unter ein amtliches Dokument (Reisepaß, Heiratsurkunde etc.)

durchaus zu Vermischungen der Du-Anrede mit der Nennung eines hohen Titels, die besonders in institutionellen Kontexten und bei offiziellen Anlässen zu hören sind. Beispiele dafür sind: "Du, lieber Herr Hofrat!", "Lieber Hans, sehr geehrter Herr Präsident!". Das deutet ganz stark darauf hin, daß Rang und Hierarchie im Alltag der Menschen in Österreich eine wichtige Rolle spielen und sich das Sprechverhalten des einzelnen sehr stark am Rang des Gegenübers orientiert. Dazu eine Aussage von E. Ringel (Psychotherapeut und Kulturkritiker):

"Zuerst erkundigen Sie sich, wie der Österreicher in der komplizierten Stufenleiter der Hierarchie einzureihen ist. Wenn Sie es erfahren haben, wissen Sie, wie er gewohnt ist, mit anderen Menschen umzugehen. Steht er "unten" wird er bereit sein, die Position eines ergebensten Dieners einzunehmen und sogar vorausseilenden Gehorsam bis zur Unterwerfung gehend zu leisten. Ist er hochgestellt, müssen Sie damit rechnen, daß er sie arrogant naseleind ... von oben herab behandelt."¹⁰⁾ (Erwin Ringel)

Diese pointierte Aussage ist sicherlich eine starke Verallgemeinerung. Sie deutet aber bestimmte Tendenzen des Verhaltens an. Dabei wird immer wieder auf ein starkes West-Ost-Gefälle verwiesen, d.h., je weiter im Osten Österreichs, um so wichtiger ist der Rang des Gesprächspartners als Kommunikationsfaktor. In der Interaktion bewirken solche Einstellungen vor allem formale Formen der Gesprächsführung. Sie bereiten manchen der in Österreich arbeitenden Ausländer nicht unerhebliche Probleme. Dazu ein Beispiel:

"Es geht sehr hierarchisch zu in Österreich. Da ist es für mich als Regisseurin erst einmal schwer, das "Du"-Wort anzubieten. Ich kann ja nur arbeiten, wenn ich mich selber zeige. Das hat gedauert, aber ich merke große Freude an der Arbeit und habe keine Eitelkeiten erlebt."¹¹⁾ (Auszug aus einem Interview mit der deutschen Regisseurin Lenkeit).

Mit den formalen Kommunikationsformen geht aber auch eine gewisse Ambivalenz einher, auf die der Schriftsteller Milo Dor aufmerksam macht:

"Das ärgert mich in Österreich: Wenn ein Deutscher "ja" sagt, dann meint er "ja". Hierzulande kann "ja" gar nichts sein, kann aber auch "ja" heißen oder "jein" oder auch "nein". Ich weiß es nicht. [...]"¹²⁾

angeführt werden. Der starke Gebrauch von Berufstiteln konzentriert sich vor allem auf Titeln aus dem akademischen Bereich (Magister, Doktor, Ingenieur, Diplomingenieur, Professor, Dozent) sowie auf Titeln, die hohe Positionen in der staatlichen Bürokratie kennzeichnen (Sektionschef, Ministerialrat, Hofrat). Häufig ist auch die Verwendung von Titeln, die Ränge in Interessensorganisationen (Kommerzialrat) oder politische Funktionen bezeichnen (Minister, Abgeordneter, Kammerrat etc.). Darüber hinaus ist die Titulierung von hohen Funktionsträgern in Vereinen und sonstigen Organisationen (Herr Präsident, Obmann/Obfrau etc.) gang und gäbe. Ein Versuch des Ministers für die Verwaltungsreform, die Anzahl der Berufstitel für Beamte (ca. 200) abzuschaffen, ist nach nur kurzer Diskussion und heftigen Einwänden der Gewerkschaft öffentlicher Bediensteter wieder ad acta gelegt worden.

10) Zit. nach Rhombert (1991:191)

11) Zit. nach "Der Standard" vom 13.9.1991, S. 12.

12) Rhombert (1991:51).

Die Ambivalenz in der Gesprächsführung wird von handlungsleitenden Konstanten wie Vermeidung von Direktheit/Konfliktvermeidung als auch von "Nichtfestlegen/Offenlassen der Handlungsmöglichkeiten" verursacht. Die Quelle dieses Verhaltens ist vermutlich Risikovermeidung und die Angst, für die getroffenen Aussagen zur Rechenschaft gezogen zu werden. Dies ist potentiell um so eher der Fall, je stärker der Lebens- und Arbeitsbereich durch Hierarchie und Rang geprägt ist.

Hierarchische Sozialbeziehungen bieten gleichzeitig aber auch Schutz vor Angriffen und sind als spiegelbildliche Reaktion auf tatsächliche oder vermeintliche Bedrohungen von außen aufzufassen. Denn die Strukturen der starken Bindung an die Eigengruppe sind auch durch Merkmale "des Familialismus" und des "Vorrangs von Primärbeziehungen" gekennzeichnet¹³⁾, die starke persönliche Zuwendung und Bindung implizieren. Sie sind durch

"... verschiedenste Arten von Klientelbindungen und Betreuungsverhältnissen gekennzeichnet, in denen Protektion durch Autoritätsbindung gewährleistet wird. So entspricht das bis in die Gewährleistung von Wohnraum und Freizeitaktivitäten (Sport) hinein praktizierte politische Patronagesystem durchaus noch den Resten einer "familialistischen Erwartungshaltung".¹⁴⁾

Sozialstrukturen dieser Art bewirken auch eine starke *Personalisierung* des Handelns; und dies sowohl in bezug auf andere als auch in bezug auf den Sprecher selbst. Entscheidungen und Handlungen orientieren sich primär an Personen und nicht an den sachlichen Umständen, in die die Personen eingebunden sind. Damit geht auch ein starkes "Persönlich-nehmen" von an sich sachbezogener Kritik und von unvorteilhaften Entscheidungen einher:

"In Österreich ist sehr stark zu beobachten, daß man Dinge, die sachlich behandelt werden könnten, sofort persönlich nimmt. Wie eine Diva, die sich selber zu wichtig nimmt, sofort pikiert ist und immer im Mittelpunkt stehen will."¹⁵⁾ (Michael von der Osten-Sacken, deutscher Managementberater)

Damit sind lediglich einige Hinweise über Unterschiede auf der makropragmatischen Ebene gegeben. Sie werden durch die Ergebnisse meiner Untersuchung über das Sprechaktrealisierungsverhalten in Österreich und Deutschland ergänzt.¹⁶⁾

¹³⁾ Fürstenberg (1985:33).

¹⁴⁾ Ebda. S. 33.

¹⁵⁾ Zit. nach Rhomborg (1991:156)

¹⁶⁾ Die Untersuchung besteht aus zwei Teilen und umfaßt insgesamt 30 Kommunikationssituationen, die mittels Fragebogen abgefragt wurden. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf den ersten Teil der ersten Untersuchung, der Bitten zum Inhalt hatte. Sie beziehen sich auf Platzgründen lediglich auf eine der acht abgefragten Situationen. Das gesamte Korpus umfaßt derzeit 8016 Reaktionen von 530 Gewährspersonen mit ca. 20.000 illokutionstragenden Teilaussagen. Die Gewährspersonen sind sozial und altersmäßig homogen. Es sind Studenten aus Österreich und Deutschland. Der Anteil weiblicher und männlicher Gewährspersonen ist ausgeglichen, sodaß umfassende Aussagen möglich sind. Die Aussagen wurden schriftlich mit einem Fragebogen ermittelt. Die Daten der deutschen Gewährspersonen wurden mir freundlicherweise von Helmut Vollmer (Osnabrück) und Juliane House (Hamburg) zur Verfügung gestellt.

3. Mikropragmatische Unterschiede im Interaktionsverhalten am Beispiel der Situation "Chaos in der Gemeinschaftsküche"

Als Beispiel für Unterschiede im situativ gebundenen Sprachverhalten zwischen Österreichern und Deutschen seien die Ergebnisse aus einer der von mir untersuchten - Sprech-Situationen genommen. Dabei war im Fragebogen in eine schriftlich vorgegebene Situationsvorgabe eine Äußerung einzutragen. Die Situationsvorgabe war, daß der Sprecher mit einem Studienkollegen in einer Wohngemeinschaft lebte und in zwei Stunden Gäste erwartete. Die Küche war aber nach einem Fest eines Mitbewohners am Vorabend noch in einem unbenutzbaren Zustand und das Vorbereiten des Essens für die Gäste nicht möglich.

Der Sprecher muß den Mitbewohner daher auffordern die Küche in Ordnung zu bringen. An Sprechakten sind in einer derartigen Situation vor allem Bitten und Aufforderungen möglich. Daneben kommen noch Fragen (Vollverb- und Modalverbfragen und rhetorische Fragen) und negativ wertende Deklarative vor. Dazu einige Belegbeispiele aus dem Korpus:

1. Imperativische Aufforderungen - Imperativische Aufforderungsbiten

- | | |
|-----------|---|
| 1. 1:7Ö | <i>Mach</i> die Küche sauber! |
| 2. 1:54D | <i>Mach</i> mal klar Shipp! |
| 3. 1:48Ö | <i>Putz bitte</i> sofort die Küche, sie sieht fürchterlich aus! |
| 4. 1:6D | <i>Räume bitte</i> die Küche auf. |
| 5. 1:128Ö | <i>Bitte geh</i> dann die Küche putzen! |
| 6. 1:82D | Bis dahin <i>muß</i> es hier ordentlich aussehen! |
| 7. 1:7D | Du <i>solltest</i> mal endlich die Küche säubern! |

2. Fragen: Vollverb- und Modalverbfragen

- | | |
|------------|---|
| 8. 1:22D | <i>Räumst</i> mal kurz <i>auf</i> ! |
| 9. 1:66D | <i>Hast du Zeit</i> die Küche noch sauber zu machen, oder <i>sollen</i> wir es <i>zusammen machen</i> ? |
| 10. 1:21Ö | <i>Wann</i> beseitigst Du endlich dieses Chaos? (Zeitpunktfrage) |
| 11. 1:14Ö | <i>Würdest</i> Du die Wohnung aufräumen? |
| 12. 1:18Ö | <i>Kannst</i> Du da ein bißchen zusammenräumen. |
| 13. 1:14D | <i>Kannst</i> du noch hier aufräumen? |
| 14. 1:146D | <i>Kannst</i> du die Küche <i>nicht</i> eben noch aufräumen? |
| 15. 1:19Ö | <i>Möchtest</i> du <i>nicht</i> endlich die Küche aufräumen? |
| 16. 1:40D | <i>Bitte kannst</i> du die Küche jetzt aufräumen? |

3. Rhetorische Fragen/Deklarative

- | | |
|-----------|--|
| 17. 1:50D | <i>Wäre ganz witzig, wenn</i> du aufräumtest. |
| 18. 1:32Ö | <i>Wie wär's, wenn</i> Du inzwischen mal hier sauber machst? |
| 19. 1:78Ö | <i>Ich hoffe</i> , Du bringst die Wohnung vorher in Ordnung. |

4. Negative Deklarative

20. 1:39D Die Küche *sieht* aber noch *chaotisch aus*.
 21. 1:120Ö Mein Lieber, es liegt an Dir, *das Chaos zu beseitigen*.
 22. 1:144Ö *Ich habe nichts dagegen*, wenn Du Deinen Geburtstag feierst,
 23. 1:149Ö Ich *möchte nicht* in diesem "Saustall" zu kochen anfangen.

Die Unterschiede im Interaktionsverhalten zwischen Österreichern und Deutschen sind im einzelnen:

1. Die Äußerungen der österreichischen Gewährspersonen (ÖGWP) sind erheblich länger als jene der deutschen (DGWP)

Als erstes fällt ein allgemeiner *quantitativer* Unterschied auf, d.h., daß die ÖGWP wesentlich längere Äußerungen produzierten als die DGWP. Die ÖGWP äußerten um 31% mehr illokutionstragende Elemente. D.h., daß die Äußerung von 56% der ÖGWP, aber nur 7% der DGWP aus *mehr als einem illokutionstragendem Element* bestand. Hinzu kommt, daß die ÖGWP als Gruppe insgesamt um 20% mehr Wörter realisierten, als die deutschen Auskunftspersonen. Auch die Satzlänge der ÖGWP war mit durchschnittlich 8,44 gegenüber 7,37 Wörtern pro Satz größer. Das war auch in den anderen Situationen der Fall. Die Unterschiede im Äußerungsumfang pro GWP liegen dort konstant zwischen 30-40%.

Worauf ist dieser Umstand zurückzuführen? Der Unterschied ist vor allem auf die größere Anzahl von DEKLARATIVEN zurückzuführen (vgl. Tab. 1, E1), die hier eine primär *explikative Funktion* haben. Die ÖGWP sahen es als notwendig an, ihr Anliegen durch zusätzliche Äußerungszüge näher zu begründen oder unterstützend abzusichern. Die Äußerungen der ÖGWP sind somit durch *stärkere Explikation/Begründung, größere lexikalische Ausgestaltung* und *einen größeren Drang nach Absicherung* gekennzeichnet. Man will bei Konflikten "sicher gehen" und *baut möglichen Einwänden bereits vor bzw. sieht es als ein Gebot der Höflichkeit an, trotz des offensichtlichen Regelverstößes die Gründe für sein Verlangen anzugeben*.

2. Die ÖGWP verwenden die indirekteren, aber stärker wertenden Sprechhandlungsoptionen, die DGWP die direkteren und weniger wertenden

Ergebnis Nr.	Gesamt	ÖGWP	DGWP	X ²	sign.
DEKLARATIVE GES.	1	99	86	13	x ² =25,18 α=> 0,001sl.
IMPERATIVISCHE AUFF. GES.	2	46	25	21	nsi.
FRAGEAUFFORDER. GES.	3	97	38	59	x ² =10,00, α = 0,001% si.
EXPLIZITE AUFFORDER. GES.	4	143	63	80	x ² = 21,99 α=> >0,001% si.
MODALVERBFRAGEBITTEN	5	116	70	46	x ² =4,47 α = 0,3% si.
FRAGEBITTEN GESAMT	6	126	75	51	x ² =7,13 α = 0,007% si.
IMPERATIVISCHE BITTEN GES.	7	28	9	19	nsi.
EXPLIZITE BITTEN GES.	8	154	84	70	x ² =2,87 α=9%nsi. df=1

Wie die Belegbeispiele weiter oben gezeigt haben, werden von den Sprechern, vereinfacht gesagt, sowohl imperativische Aufforderungen, aber auch Aufforderungsbitten, Frageaufforderungen, negativ wertende Deklarative und rhetorische Fragen verwendet.¹⁾ Auffallend ist hier die unterschiedliche quantitative Bevorzugung einzelner Sprechhandlungsoptionen und Unteroptionen.

So besteht zwar kein signifikanter Unterschied bei der Verwendung der sehr direkten imperativischen Aufforderungen ("Mach die Küche sauber.") (Tab. 1, E2), doch verwenden die DGWP signifikant mehr sog. Frageaufforderungen ("Kannst du die Küche sauber machen?") (E3), die bei den DGWP überhaupt die am häufigsten verwendete Form ist. Ergebnis 4 zeigt schließlich, daß die ÖGWP hochsignifikant mehr sog. "expliziter Aufforderungen" verwenden, d.h. Äußerungsformen bevorzugen, in welchen die ausgedrückte Illokution eindeutig erkennbar ist. Bei den Bitten ist interessant, daß die ÖGWP signifikant mehr *Fragebitten* (Räumst du bitte die Küche auf?) (Tab 1, E6), besonders der Kategorie *Modalverbfragebitten* (E5) (Kannst/Könntest du bitte die Küche aufräumen?) äußerten, während sie deutlich weniger (aber nicht signifikant weniger) *imperativische Bitten* (Tab1, E7) verwendeten. Insgesamt haben die ÖGWP zwar mehr sog. "expliziter Bitten" geäußert (Tab 1,E8), doch ist der Unterschied nicht signifikant. Das bedeutet, daß die ÖGWP innerhalb der einzelnen Sprechakt-Kategorien stets zu den indirekteren Varianten gegriffen haben, die vermutlich als höflicher einzustufen sind.

Tab. 2
Vorkommen indikativischer und konjunktivischer Modalverb-Formen

	Ges	ÖGWP	DGWP	
kannst	8 SAR	62	28	45%
könntest/würdest/	9 SAR	148	88	60%
hättest	10 GWP	137	82	60%
				34
				55%
				60
				40%
				55
				40%

x² = 9,17 si. α = 0,002
 x² = 9,17, si. α = 0,002

Ein weiteres Merkmal der Äußerungen der ÖGWP ist, wie Tabelle 2 zeigt, daß sie hochsignifikant öfter die *konjunktivischen Modalverbformen* (könntest/würdest/hättest) und damit die indirekteren/höflicheren Varianten bevorzugten; und dies in doppelter Weise: sowohl in bezug auf die Gesamtzahl der Sprechaktrealisierungen (E8), als auch in bezug auf die Gesamtzahl der GWP (E9), die Fragen äußerten. Dabei bevorzugten die ÖGWP vor allem die Verbform "könntest", während die DGWP eine Vorliebe für "würdest" zeigten.

Ein sehr wichtiges Ergebnis ist auch, daß ein Großteil der *Deklarative* von den ÖGWP stammt (33% aller SAR der ÖGWP, aber nur 7% aller SAR der DGWP gehören zu dieser Kategorie) und diese dazu verwendet werden, den Zustand der Küche als

1) Die Klassifikation wird hier aus Platzgründen nur sehr vereinfacht wiedergegeben. Sie ist in meiner Untersuchung sehr viel differenzierter vorgenommen worden.

negativ zu bewerten (Ich möchte nicht in diesem "Saustall" zu kochen anfangen.). Fast 2/3-el aller Deklarative der ÖGWP sind negativ wertend und drücken das Mißfallen des Sprechers über den Zustand der Küche aus. Die ÖGWP verfolgen also eine deutlich andere Handlungsstrategie, die darin besteht, sich zuerst über den Zustand der Küche aufzuregen oder ihn als unakzeptabel zu bewerten und erst dann eine Aufforderung/Frage/Bitte auszusprechen, wobei die verwendeten Aufforderungsformen indirekter (höflicher) sind als jene der DGWP. Die DGWP verzichten hingegen weitgehend auf diese Einleitungselemente und kommen direkt "zur Sache", wobei Begründungen (Bewertungen) fast immer fehlen oder - wenn vorhanden - häufig nachgestellt sind.

Die SAR der ÖGWP sind somit *eindeutig emotioneller*, man kritisiert mit Lust und Freude.²⁾ Das zeigt sich auch an der *Verwendung von neutralen bzw. stark wertenden lexikalischen Ausdrücken*, die sich auf den Objektbereich der Äußerung - die Küche - beziehen. Die entsprechenden Ergebnisse in Tab 3. ergeben ein eindeutiges Bild. Die ÖGWP verwenden hochsignifikant *mehr wertende Ausdrücke* als die DGWP, während die Zahl der verwendeten neutralen Ausdrücke fast gleich ist. Nicht weniger als 26% der ÖGWP, gegenüber nur 7% der DGWP verwenden einen stark negativ wertenden Ausdruck über den Zustand der Küche. Es scheint also Hinweise dafür zu geben, *daß man in Österreich im privaten Bereich direkter ist als in Deutschland*. Das wäre in Übereinstimmung mit dem weiter oben festgestellten Familialismus der Sozialbeziehungen.

TAB. 3
Neutrale und negativ wertende Ausdrücke für "verschmutzte Küche"

	Gesamt %	ÖGWP	%	DGWP	%
NEUTRALE AUSDRÜCKE GESAMT	239	115	48%	124	52%
NEG. WERTENDE AUSDRÜCKE GES.	54	42	78%	12	22%
den Saustall/die Sauerei/Schweinerei	16	14	88%	2	12%
den/Deinen Dreck/Mist/Ramsch	13	9	69%	4	31%
das Schlachtfeld	2	2 ³⁾			

Zusammenfassend ergibt sich, daß die ÖGWP in Situation 1) signifikant stärker dazu tendieren, bewertende und indirektere Sprechakte zu verwenden, während die DGWP signifikant mehr direktere und deutlich weniger wertende Äußerungen äußerten.

2) Dazu ein Zitat aus Rhombert (1991:211), das von Gerti Senger, einer sehr bekannten österreichischen Journalistin stammt und hier trotz seiner Dettigkeit wiedergegeben wird: "Also einen Österreicher nicht kritisieren lassen, das heißt ihn kastrieren."

3) Die Tabelle verzeichnet nur die häufigsten der negativ wertenden Ausdrücke.

3. Die Modifikation der Illokution (Abschwächung bzw. Verstärkung) erfolgt durch unterschiedliche Sprechaktrealisierungsmittel in unterschiedlichen Kombinationen

Die illokutive Wirkung einer Äußerung kann noch durch eine Vielzahl verschiedener lexikalischer und syntaktischer Mittel *verstärkt* oder *abgeschwächt* werden. Leider kann hier nur andeutungsweise darauf eingegangen werden, sodaß in Tabelle 4 lediglich die Modifikation durch Modalpartikel, Adverbien/Adjektive bzw. Kombinationen davon gezeigt wird.

Die Liste zeigt, daß die ÖGWP

- insgesamt deutlich weniger illokutionsmodifizierende Elemente,
- weniger Modalpartikel,
- andere Modalpartikel und
- andere Kombinationen zwischen modifizierenden Elementen verwenden.

Tab. 4 Kombinationen von Adverbien/Adjektiven und Modalpartikeln im Korpus von Situation 1:

Österreichische Gewährspersonen		
erst		einmal
dann		einmal
nicht		einmal
endlich		einmal,
inzwischen		einmal,
	vielleicht	noch dann doch einmal endlich
	vielleicht vielleicht	gleich, vorher;
Deutsche Gewährspersonen:		
		doch endlich
		gleich / jetzt / sofort
		inzwischen
		schnell
	nicht	eben
		mal
		mal
		mal
jetzt		mal
gleich		mal
schnell		mal
schon		mal
vielleicht endlich		mal
erst		einmal
schon		einmal
nicht schon		einmal
		noch
vorher		noch
gefälligst		noch wohl
		wohl
		schnell
		allmählich / gleich / bald / baldmöglichst
		vorher

3. Zusammenfassung

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß auch bei der Wahl lexikalischer Mittel z.T. deutliche Unterschiede vorkommen, die hier jedoch nicht näher ausgeführt werden können und einer späteren Publikation vorbehalten sind. Wie die Ergebnisse der Analyse beispielhaft zeigen, gibt es sowohl auf der makropragmatischen, als auch auf der mikropragmatischen Ebene des Kommunikations- und Interaktionsverhaltens von österreichischen und deutschen Sprechern deutliche Unterschiede. Obwohl sich die Aussagen nur auf das untersuchte Korpus beziehen können, lassen sich daraus deutliche Tendenzen erkennen, die mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Sprechens in Österreich durchaus in Übereinstimmung stehen und aus diesen weitgehend erklärbar sind (vgl. dazu die Ausführungen zur makropragmatischen Ebene des Sprachhandelns in Österreich).

LITERATUR

- Almond, G. A./Verba, S. (1963): *The civic culture: Political attitudes and democracy in five nations*. Princeton NJ: Princeton University Press.
- Fürstenberg, Friedrich (1985): *Soziokulturelle Aspekte der Sozialpartnerschaft*. In: Gerlich, Peter/Grande, Edgar/Müller, Wolfgang C. (Hrsg.): S. 29-41.
- Gerlich, Peter/Grande, Edgar/Müller, Wolfgang C. (Hrsg.): *Sozialpartnerschaft in der Krise. Leistungen und Grenzen des Neokorporatismus in Österreich*. Wien: Böhlau Verlag.
- Kaase, M./Marsh, A. (1976): *The matrix of political action: Protest and participation in five nations*. Prepared for the 10th International Congress of Political Science, Edinburgh, August, 1976.
- Knapp, Horst (1992): *Österreich ist anders*. In: *Der Standard. Tageszeitung für Wirtschaft, Politik und Kultur*. Wien. 25.5.1992. S. 32.
- Lynn, R. (1975): *National differences in anxiety 1963-65*. In: Sarason, I.G./Spielberger, C.D. (Hrsg.) (1975): *Stress and anxiety*. Vol. 2. Washington D.C.: Hemisphere.
- Lehmbruch, Gerhard (1985): *Sozialpartnerschaft in der vergleichenden Politikforschung*. In: Gerlich, Peter/Grande, Edgar/Müller, Wolfgang C. (Hrsg.): *Sozialpartnerschaft in der Krise. Leistungen und Grenzen des Neokorporatismus in Österreich*. Wien: Böhlau Verlag. S. 85-107.
- Nick, Rainer/Pelinka, Anton (1989): *Politische Landeskunde der Republik Österreich*. Berlin. Colloquium Verlag.
- Rhomberg, Thomas (1992): *Der richtige Umgang mit einem Österreicher*. Wien u.a. Edition Straubinger beim Verlag Orac.
- Washietl, Engelbert (1987): *Österreich und die Deutschen*. Wien. Ueberreuter Verlag. S. 177f.
- Wimmer, Hannes (Hrsg.) (1984): *Wirtschafts- und Sozialpartnerschaft in Österreich*. Wien. Verlag WGO.